

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 60 (1934)  
**Heft:** 19  
  
**Rubrik:** Unser Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Zwei  
Zuschriften

Gehrter Herr Redaktor!

Ich bin «Nichtarier!» Aber das Bild «Rütli-  
schwur 1934» in der Nummer — Ihres  
geschätzten Blattes ist eine persiflierte  
— Lüge!

Die Gesichter sind erlogen, denn es gibt  
auf der ganzen Welt keine solche jü-  
dischen Gesichter!

Der Text ist erlogen, denn ein Bürger-  
recht auf Abzahlung kann weder angebo-  
ten, noch gewährt werden. Und auch die  
Sprache ist — erlogen, denn nirgends auf  
der Welt sprechen die Juden ein so lä-  
cherlich stilisiertes deutsches Idiom!



Aber eines wird einem bei Betrachtung  
dieses Opus sofort ohne weiteres klar:  
dieser «Künstler», Herr Rickenbach, mein  
halber Namensvetter, arbeitet offenbar für  
jemand, der ein Interesse daran hat, sol-  
che Bilder in die Welt zu setzen. Dieser  
Jemand ist hier ohne weiteres mit der  
Propaganda-Abteilung der Hitler-Regierung  
zu identifizieren!

Also politische Niederträchtigkeiten gegen  
klingenden Lohn! Soweit wäre die Sache  
verständlich. Es «menschelt» eben über-  
all. Was mir, und jedenfalls einer weiten  
liberalen Öffentlichkeit, aber nicht ver-  
ständlich ist, das ist,

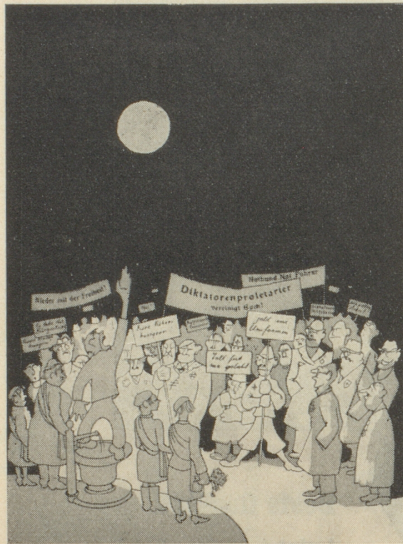
dass Sie Ihr Blatt, den «Nebelspalter»,  
zum Ableger einer solchen niederträch-  
tigen, politischen Richtung machen lassen!  
Der «Nebelspalter» ist doch dazu da, einen

solchen «grusigen Nebel» zu spalten und  
nicht, um ihn zu fördern.

Ich habe gesprochen! L. R.  
Dieser Brief ist echt und kann eingesehen  
werden.

Gehrter Herr Redaktor!

Ich bin Arier! Aber das Bild «Demonstra-  
tion der Diktatoren-gewerkschaft» in der  
Nummer — Ihres geschätzten Blattes ist  
eine persiflierte — Lüge!



Die Gesichter sind erlogen, denn in der  
ganzen Welt gibt es keine solche arischen  
Gesichter! Der Text ist erlogen, denn nie  
haben Arier behauptet, Tell habe nicht  
gelebt, noch ist je von Diktatoren ein Pla-  
kat herumgetragen worden, mit der Auf-  
schrift: «Eure Führer hungern!»

Aber eines wird einem bei Betrachtung  
dieses Opus klar: Dieser «Künstler», Herr  
Rickenbach, arbeitet offenbar für jemand,  
der ein Interesse daran hat, solche Bilder  
in die Welt zu setzen. Dieser Jemand ist  
hier ohne weiteres mit dem Bestechungs-  
bureau des jüdischen Weltkapitalismus zu  
identifizieren!

Also politische Niederträchtigkeiten gegen  
klingenden Lohn! Soweit wäre die Sache  
verständlich. Es «menschelt» eben über-  
all. Was mir, und jedenfalls einer weiten  
liberalen Öffentlichkeit, aber nicht ver-  
ständlich ist, das ist,  
dass Sie Ihr Blatt, den Nebelspalter, zum  
Ableger einer solchen niederträchtigen po-  
litischen Richtung machen lassen! Der Ne-  
belspalter ist doch dazu da, einen solchen  
grusigen Nebel zu spalten, und nicht, um  
ihn zu fördern.

Ich habe gesprochen! Beau,  
Dieser zweite Brief ist nicht echt. Ich habe  
ihn in einem Anfall von Schwermut geschrie-  
ben und widme ihn den schwächeren Köp-  
fen aller Rassen und Parteien. Ich empfehle  
denselben auch unsere letztjährige Sonder-  
nummer «Durch die Brille». Sie kann vom  
Verlag nachbezogen werden.

Unserem Nichtarier empfehle ich ferner die  
Lektüre der N.Z.Z.:

Der Regierungsrat sieht sich nun zu sei-  
nem Bedauern veranlasst, die Aufmerk-  
samkeit des eidgenössischen Justiz- und  
Polizeidepartementes neuerdings auf diese

Frage der Einbürgerungspolitik zu lenken.  
Seit Beginn des laufenden Jahres wurde  
wiederum eine Reihe von in der Stadt  
Zürich wohnhaften Ausländern in andern  
Kantonen eingebürgert, so in den Kan-  
tonen Uri und Solothurn. Alle diese Ein-  
bürgerungsbewerber hätten Gelegenheit  
gehabt, sich im Kanton Zürich einbürgern  
zu lassen, wenn sie, wie jeder andere Be-  
werber, ihren ununterbrochenen zehnjäh-  
rigen Wohnsitz in der Schweiz und fünf-  
jährigen Wohnsitz in der Stadt Zürich ab-  
gewartet hätten. Werden diese Bewerber  
von andern Kantonen ins Bürgerrecht auf-  
genommen, so müssen sie als Schweizer-  
bürger nach Ablauf von zwei Jahren auf  
Verlangen auch ins zürcherische Bürger-  
recht aufgenommen werden.

Auf Grund dieser Erfahrungen empfiehlt  
daher der Regierungsrat dem eidgenös-  
sischen Justiz- und Polizeidepartement drin-  
gend, von der bisherigen Praxis des Zu-  
wartens abzugehen und Vorkehren zu tre-  
fen, dass in Zukunft ein derartiger, rein  
geschäftsmässiger Verkauf des Schweizer-  
bürgerrechts an Bewerber, die zur Ein-  
bürgerungsgemeinde keine Beziehungen  
nachweisen können, unmöglich wird.

Die Freunde des Nebelspalter aber bitten  
wir, uns in unserer Unabhängigkeit zu stüt-  
zen. Es sei dem selben Zeichner gestattet,  
sowohl die rein geschäftsmässige Konjunk-  
tureinbürgerung zu geisseln, als auch das  
lächerliche Ueberangebot an Diktatoren zu  
glossieren ... und nicht nur dies oder jenes,  
je nachdem, ob es diesen nützt oder jenen  
schadet. Massgebend sei die sachliche Be-  
rechtigung der Kritik und wo ein Regie-  
rungsrat «rein gewerbsmässigen Verkauf des  
Bürgerrechtes» feststellt, da sei es gestattet,  
die moralische Minderwertigkeit eines sol-  
chen Bürgerbriefhandels an den Pranger zu  
stellen ... ohne deshalb der Bestechung  
durch Herrn Goebbels bezichtigt zu werden.  
Wir haben es nicht leicht in dieser Zeit  
stumpfsinnig verhetzter Mentalität, darum  
brauchen wir den Rückhalt Jener doppelt  
nötig, die über der Sache stehen und eine  
Glosse auch dann ertragen, wenn sie die  
eigene Partei trifft.

Der Verjüngungsgeist  
im Bundesrat

Der Nebelspalter voll Ironie schreibt,  
Ich glaube kaum, dass er übertreibt,  
Die Bundesväter sagten zum Etter:  
«Wenn Du brav zum Donnerwetter,  
Darfst Du sagen», und lachten ha-ha,  
«Zu uns allen Grosspapa».

Die Verjüngung sollte zwar kommen,  
Doch blieb es dem Etter unbenommen  
Nicht nur Jugend zu bringen,  
Sondern auch zum Bundesratsringen  
Zu spenden den sehr nötigen Geist  
In Form von — Zugerkirchgeist!

— Soeben ist mir obiger «Stein» auf die  
Hühneraugen gefallen. Dass sich das nicht  
wiederholt, sende ich Ihnen denselben  
zum aufbewahren, Eventuell ist er später  
zum Ausbau meiner Ehrelnische im Arfü-  
kobe nötig? Wenn nein, danke ich mit  
sehr freundlichem Gruss Ihr Aubi.  
Motto: Abbau, kein Rückporto ver-  
schwenden!

— wie herrlich! im ganzen Brief kein Wort  
von Bestechungsgeldern, Danke!